

A black and white photograph of a makeshift settlement. In the foreground, three children are visible: a boy on the left, a girl in a bright pink hoodie in the center, and a girl in a red hoodie on the right. The background shows several small, makeshift dwellings made of metal and wood, with satellite dishes mounted on poles. The ground is dirt and littered with debris.

...und ihr habt mich  
(nicht) aufgenommen.

Die Flüchtenden und die Kirchen

Pastoraltheologische Hefte 11 (2018)

The logo consists of a stylized human figure composed of three circles: a grey one at the top, a red one in the middle, and a grey one at the bottom.

**Post** Netzwerk  
der mittel- und osteuropäischen  
Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen

## INHALTSVERZEICHNIS

ABSCHLUSSDOKUMENT ANSTELLE EINER EINLEITUNG .....	5
<i>András Máté-Tóth</i> VERLETZTE KÖRPER. JUDITH BUTLER UND DIE PROBLEMATIK DES GLOBALEN ZUSAMMENLEBENS .....	9
<i>Agata S. Nalborczyk</i> ISLAM IN MITTEL- UND OSTEUROPA: GESCHICHTE UND GEGENWART POLEN, LITAUEN, WEISSRUSSLAND, LETTLAND, ESTLAND.....	23
<i>Martin Klapetek</i> MIGRANTEN UND FLÜCHTLINGE ALS KULTURELLE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT .....	45
<i>Regina Polak</i> MIGRATION: HEIMKEHR ZU GOTT UND SEINER SOZIALORDNUNG ....	61
<i>Maciej Ostrowski</i> EINE PASTORALTHEOLOGISCHE REFLEXION ÜBER DAS DOKUMENT DES APOSTOLISCHEN STUHLES „IN FLÜCHTLINGEN UND GEWALTSAM VERTRIEBENEN CHRISTUS AUFNEHMEN“ .....	73
<i>Michaela C. Hastetter</i> NEUE HERAUSFORDERUNGEN IN DER TAUFPASTORAL ANGESICHTS DER FLÜCHTLINGSSTRÖME .....	87
<i>Dariusz Lipiec</i> PASTORALER DIENST AN MIGRANTEN IN DER PFARRGEMEINDE .....	103
<i>Mieczysław Polak</i> POSITIONEN VON POLNISCHEN BÜRGERN, KIRCHEN, POLITIKERN ZUR MIGRATIONSKRISE.....	111
<i>Paweł Kiejkowski</i> DAS TOR UND DER WEG ZU EINEM NEUEN PASCHALEN LEBEN. EINE PRE- UND POST-BAPTISMALE INITIATION .....	119
AUTORINNEN UND AUTOREN .....	131
CONTENTS .....	133

## András Máté-Tóth

Universität Szeged / Ungarn

### VERLETZTE KÖRPER.

#### JUDITH BUTLER UND DIE PROBLEMATIK DES GLOBALEN ZUSAMMENLEBENS<sup>1</sup>

In den letzten Jahren wird die Öffentlichkeit in Ost-Mittel-Europa, aber auch in anderen Teilen Europas durch die Problematik des neuen Zusammenlebens beherrscht. In meinem Artikel versuche ich zu dieser Problematik die Denkweise einer der heute am meisten renomierten amerikanischen Philosophin, Judith Butler auszuwerten und aus ihrer Einsichten einige Konsequenzen zu unserer regionalen Diskussionen anbieten.

Der Diskurs über Vulnerabilität<sup>2</sup> startete oder intensivierte sich in den Jahren um die Jahrtausendwende durch die Reflexionen auf ökologische Herausforderungen – repräsentiert vor allem durch schwere Naturkatastrophen (z. B. den Tsunami in Südost-Asien am Weihnachten 2004) –, durch die vermehrte Angst vor Infektionen und nicht zuletzt durch den Angriff auf das World Trade Center am 11. September 2001.<sup>3</sup> Bei all dem steht im Zentrum des Ansatzes, dass ein soziales System durch äußere Kräfte verletzt werden kann, seien diese Kräfte natürlicher (Naturkatastrophen) oder politischer (Terroranschläge) Art.<sup>4</sup> Wichtig ist dabei, dass das verletzte System nicht auf Grund eigener Schwäche, also inhärenter Systemfehler die Verletzung erleidet, sondern durch einen Angriff von außen, der im Allgemeinen vielleicht vorhersehbar war, aber in jedem konkreten Fall als eine

---

<sup>1</sup> This research was supported by the project nr. EFOP-3.6.2-16-2017-00007, titled Aspects on the development of intelligent, sustainable and inclusive society: social, technological, innovation networks in employment and digital economy. The project has been supported by the European Union, co-financed by the European Social Fund and the budget of Hungary.

<sup>2</sup> Zu dem Thema vgl. mein Buch: *Verwundete Identitäten. Freiheit und Populismus in Ost-Mittel-Europa*, Freiburg 2018.

<sup>3</sup> In der größten amerikanischen Bibliothek (Library of Congress) gibt es nach dem online Katalog zwischen 1990-2000 188 Buchpublikationen zum Schlüsselwort „vulnerability“ und zwischen 2001-2010 907. In dem Zeitschriftendatenbank Taylor & Francis Online gibt es in der ersten Periode 61.765 Artikel und in der zweiten 89.583. Das Wort „vulnerability“ kommt in Google im ersten Zeitraum 1.800.000 Mal vor und im zweiten 15.700.000 Mal, was nicht einfach auf die Vermehrung der Internetnutzer zurückzuführen ist. (Zugriff 29.09.2016)

<sup>4</sup> Hier soll allerdings vermerkt werden, dass die Ursachen von Katastrophen mehr oder weniger auf früheres oder heutiges menschliches Verhalten zurückgeführt werden können. Für die Konzentration auf die Verletzbarkeit der menschlichen Person und Gesellschaft hat die Diskussion über die wirklichen Ursachen der Gefahren eine wichtige Bedeutung, deren Analyse aber den Rahmen dieses Kapitels sprengen würden.

Überraschung und Schock wahrgenommen wurde. Diese Art der Betrachtung der kollektiven Verletzungen betont die sozialen und normativen Aspekte. Vulnerabilität ist keine technische Angelegenheit, sondern „a complex characteristic produced by a combination of factors derived especially (but not entirely) from class, gender and ethnicity.“<sup>5</sup>

Die – nicht nur individuelle – Bedeutung der Verletzbarkeit wurde nicht zuletzt von der amerikanischen feministischen Philosophin Judith Butler ausgearbeitet. In ihren Publikationen und Vorträgen in den letzten Jahren<sup>6</sup> beschäftigt sie sich vorrangig mit der Auffassung des Körpers in seiner Verletzbarkeit und mit den moralischen und politischen Konsequenzen dieser Verletzbarkeit. Obwohl Butler ihre attraktiven und weitreichenden Ausführungen vor allem auf den Körper der Person konzentriert, gelten ihre Ideen *mutatis mutandis* auch für Organisationen, Gesellschaften, ja auch für Nationen und Länder.<sup>7</sup> Vielmehr ist Butlers Auffassung über den Körper, was in meinen Ausführungen später klarwerden sollte, gerade dadurch kennzeichnet, dass sie Körper in biologischen, kulturellen und politischen Netze eingebettet versteht. Die gesellschaftlichen und politischen Dimensionen sind also ihrem Ansatz nicht irgendwie additional hinzuzufügen, sondern bilden den konstitutiven Kern ihrer Gedanken. Ich werde im ersten Schritt die Grundeinstellung von Butler skizzieren, dann versuche ich im Gespräch mit ihren Ansätzen meine eigene Frage nach der Verwundung der Region OME einzuführen. Butlers Ansatz sensibilisiert für die Verletzbarkeit des Körpers und für die Konditionen, unter denen das menschliche Leben stehen kann, ich möchte – von ihr inspiriert – für den effektiven Präsenz der Erinnerungen an kollektive Verwundungen sensibilisieren.<sup>8</sup>

#### VERLETZBARE KÖRPER

Viele denken und vertreten, dass Verletzbarkeit vor allem eine Eigenschaft von Frauen sei und die Stärke und Sicherheit vor allem Männer kontrastiert.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> M. ENDREB, M. und A. MAURER (Hrsg.), *Resilienz im Sozialen: Theoretische und empirische Analysen*. Wiesbaden 2015, 18.

<sup>6</sup> In ihren sehr bedeutenden früheren Publikationen, für die sie die internationale Anerkennung erlangte, fokussierte Butler auf die Frage nach der diskursiven Definition von Geschlechtern. Dabei hat sie sich unter anderem mit Derrida, Austin und Foucault auseinandergesetzt und dem Begriff der Performativität eine spezielle Bedeutung zugewiesen. Danach werden den Begriffen durch einen Sprechakt Bedeutungen zugewiesen, die auf Handlungen und Begebenheiten basieren.

<sup>7</sup> Ich werde darauf noch im Weiteren bei der Darstellung der Positionen von Brian S. Turner zurückkommen.

<sup>8</sup> J. BUTLER, *Body, Vulnerability, Coalitions, and Street Politics*, in: „Critical Studies“ 37(1)2014, 100-105.

<sup>9</sup> Die Geschlechtsstereotypen sind weit bekannte und sehr wirksame Gedankenmuster. Vgl. z.B.: T. ECKES, *Geschlechterstereotype: Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*, Pfaffenweiler 1997.

Frauen waren lange Zeit assoziiert mit Verwundbarkeit, daher es ist nicht selbstverständlich, genau auf die Verwundbarkeit eine Theorie der politischen Aktivität aufzubauen.<sup>10</sup> Diese Vorstellung geht auf bestimmte Denktraditionen zurück, die Frauen als verteidigungsbedürftig definieren und damit eng verbunden sich selber – spricht die staatliche Macht, die Herrschaftsstrukturen, die Männer und ihre gesellschaftliche Ordnung und dergleichen – als Anbieter der Sicherheit demonstrieren. Butler aber will in ihrer feministischen Position Verletzbarkeit nicht als Anlass zu Unterwerfung und Ausgeliefertsein verstehen, sondern eben umgekehrt, als eine Kraftquelle für Opposition und Resistenz. Die Verletzbarkeit ist keineswegs eine besondere Eigenschaft von Frauen, sondern bezeichnet alle Menschen und Lebewesen in ihrer Interdependenz. Der Unterschied zwischen den Menschen, Gruppen und Gesellschaften bezüglich der Verletzbarkeit hängt nicht von dem biologischen Unterschied von Frau und Mann und auch nicht von den eigenen Fähigkeiten der Körperschaften ab, sondern ist in den jeweiligen Machtverhältnissen begründet, die für bestimmte Gruppen und Schichten der Gesellschaft mehr oder eben weniger Sicherheit gewähren. Die grundlegenden Güter für eine sichere Existenz sind sehr unterschiedlich und ungerecht aufgeteilt, und gerade diese Dimension ist stärker bestimmend, wenn es um die fatale, d.h. von den Betroffenen nicht verursachte Verletzbarkeit geht. Diese Einsicht, Verletzbarkeit nicht als eine Eigenschaft, sondern als eine Konsequenz der Ungerechtigkeit zu verstehen, kann zu entsprechender Resistenz und zu anderen politischen Aktionen leiten. In dieser Hinsicht konzentriert sich ihr Feminismus – Butler gehört ja zu den renommiertesten Vertreterinnen der feministischen Philosophie in den USA und auch in Europa – in erster Linie nicht auf die Frauen<sup>11</sup>, sondern auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, die Verletzbarkeiten produziert, aufrechterhält und Machtverhältnisse durch die Ausnutzung von Verletzbarkeiten stabilisiert oder destabilisiert.<sup>12</sup>

Für Butler ist der menschliche Körper – ähnlich wie der tierische – vor allem durch Vernetzung mit der Natur und mit den anderen Körpern zu verstehen. Ein Körper ist ein Moment von vielen Relationen und ein Kreuzungspunkt vieler Netzwerke. Dieser Ansatz ist auch als Kritik einer individualisierten und individualistischen Auffassung vom Menschen zu verstehen, auf die ja auch Recht und Politik in den modernen Demokratien aufgebaut sind. Dieser verengten individualistischen Auffassung gegenüber unterstreicht Butler, dass der Körper gerade daher ein fundamental politisches Phänomen ist, da er sich selber nur in Relationen versteht und auch nur durch diese Relationen existieren kann.<sup>13</sup> Die Identität des Menschen existiert in einer innigen Verbindung mit der biologischen und techni-

<sup>10</sup> BUTLER, *Body*, 99.

<sup>11</sup> Im Feminismus geht es nicht nur und auch nicht (mehr) in erster Linie um Frauen und Frauenthematik. Feminismus versucht aufgrund reflektierter Erfahrungen von Frauen in Geschichte und Gesellschaft Themen mit einer speziellen Sensibilität zu analysieren. (Vgl. BUTLER 1999, 3ff)

<sup>12</sup> BUTLER, *Body*, 109ff.  
<sup>13</sup> Ebd., 102.

schen Umwelt, daher ist diese Identität nicht in einer abgrenzenden, sondern in einer relationalen Logik zu verstehen. Gerade hier knüpft die Idee der Verletzbarkeit an das Verständnis der Körper an.

Verwundbarkeit ist nach Butler konsequenterweise auch nicht nur eine Eigenschaft des Körpers, die man auch akzidentell nennen könnte, sondern gerade die Verletzbarkeit macht die Mitte der relationalen Existenz des Körpers aus. Da der Körper nur auf andere angewiesen existieren kann, ist er auch ausgeliefert und daher auch verletzbar. Der Körper kommt nämlich nicht als automatischer Motor auf die Welt und wächst in der Welt in fundamentaler Interdependenz auf. Was den Körper aber ernährt, *die Konditionen des Körpers*, wie Butler es ausdrückt, sind selbst auch verletzbar, da nicht immer und alles zur Verfügung steht, was ein Körper zum Leben und zum sicheren Leben braucht. Die Konditionen sind die Infrastrukturen, teils menschlicher und teils technischer Art. Die existentielle Interdependenz ist gar nicht nur für Kinder entscheidend, sondern gilt auch für Erwachsene. Die Welt heute ist in steigendem Maße dadurch gekennzeichnet, dass die wichtigsten Bedingungen des Lebens und des Überlebens für viele Menschen nicht zur Verfügung stehen und mehr noch sind viele heute verschiedenen Angriffen ausgeliefert, die gezielt darauf ausgerichtet sind, den Körper zu verletzen, die Person durch ihren Körper zu kontrollieren und in Extremfall zu töten.<sup>14</sup>

In ihrem Buch *Frames of War*<sup>15</sup> hat sich Butler vor allem mit der komplexen Problematik des Zusammenhangs der verschiedenen Arten der Gewalt und der theoretischen Rahmenbedingungen von Gewalt, der Person und des menschlichen Körpers auseinandergesetzt. Das Buch beinhaltet fünf Essays aus den Jahren 2004 und 2008 und ist vor allem durch zwei Kriegserfahrungen inspiriert, und zwar vom Irak- und Afghanistankrieg, beide geführt von den Vereinigten Staaten. Die grundlegende philosophische Frage aller Essays dieses Buches gilt der Konstruktion der Person, präziser der Frage, wie verschiedene Körper im gesellschaftlichen (politischen, religiösen) Diskurs entstehen: die einen, die der Verteidigung und Trauer würdig sind, und die anderen, die nicht verteidigungswürdig sind. Für Butler ist nicht nur die einzelne Person in ihrem Körper, sondern sind auch die Gesellschaften in ihrer Identität verletzbar und gefährdet, und aus dieser konstitutiven Charakteristik heraus können sie adäquat verstanden und interpretiert werden. „Was sind also die Logiken – fragt sie – in den politischen Nationalismen und in den theologischen Konzeptionen, die diesen schwerwiegenden und entscheidenden Unterschied ermöglichen und durchführen?“ Die differenzierten Antworten der Autorin kreisen um die Grundlagen der kollektiven Identität und um die denkerischen Dimensionen der zeitgenössischen Politik, fokussiert vor allem auf die USA.

<sup>14</sup> Vgl. Ebd., 103.

<sup>15</sup> J. BUTLER, *Frames of war: When is life grievable?*, London 2009.

Aus diesem Blickwinkel gesehen, betrachtet Butler die Problematik des Krieges und des Nationalismus. Der Körper ist in sich ein gesellschaftliches Phänomen, und daher gehört zu seiner innersten Identität die Verletzbarkeit. Auf die Frage, wer sind „wir“, wird eine Antwort nur möglich, wenn wir dieses „wir“ hinterfragen. Das heißt, man muss die politischen, religiösen und medialen Konditionen bewusstmachen, die das eine Leben als Leben, das andere Leben als Nicht-Leben betrachten. Vor allem in den erwähnten Kriegen wird nach Butler klar, dass es Menschen, Körper gibt, die zu verteidigen seien, deren Gefährdetheit ernst genommen und die betrauert würden. Es gibt aber andere, die als Nicht-Menschen und Nicht-Körper gelten, daher seien Gewaltakte ihnen gegenüber moralisch rechtfertigt. In diesem Sinne meint „wir“ einen sozialen Körper, dessen Grenzen nicht ganz feststehend sind, sondern durchlässig. Das fundamentale Miteinander und Ineinander des menschlichen Körpers bedeutet auch, dass die menschliche Identität teilweise auch außerhalb der Person, außerhalb des Körpers liegt und bei allen Verletzungen des anderen auch diese Identität verletzt wird. Das wird in Kriegen sichtbar, und gerade Kriege machen deutlich, dass die anderen, die im Grunde genommen zu unserer eigenen Identität gehören und ohne die auch für uns keine Existenz möglich ist, zuerst abgewertet werden müssen, um sie als nicht mehr ganz Menschen töten zu können ohne zu denken, dass auch wir dabei sterben. Das heißt, Mord ohne Selbstmord ist nur möglich, wenn dieses „wir“ die „anderen“ nicht als vollwertige Menschen begreift.

In dieser Linie kann auch der Nationalismus als eine spezielle Konstruktion des Körpers, des Ichs interpretiert werden. Nationalismus verstärkt das Bild der abgetrennten Identität und der Undurchlässigkeit von deren Grenzen. Durch die (staatlichen) Medien werden die Charakterzüge des anderen so weit dekonstruiert, dass wir von diesen anderen als unabhängig verstanden werden können und dass der Körper des anderen nicht den gleichen Wert und die gleiche Existenzberechtigung hat als der unsere. Das nennt Butler das Schisma in der Vorstellung vom Menschen, den Riss in der innigsten Verbundenheit der Menschheit.

Butlers Schlüsselgedanke ist also: wenn die Verwundbarkeit des menschlichen Körpers in seiner Komplexität und Vernetzung anerkannt ist, dann hat diese Anerkennung auch die Macht für die Veränderung des Denkens und der Struktur der Verwundbarkeit selbst.

„By insisting on a 'common' corporeal vulnerability, I may seem to be positing a new basis for humanism. That might be true, but I am prone to consider this differently. A vulnerability must be perceived and recognized in order to come into play in an ethical encounter, and there is no guarantee that this will happen. Not only is there always the possibility that a vulnerability will not be recognized and that it will be constituted as the "unrecognizable," but when a vulnerability is recognized, that recognition has the power to change the meaning and structure of the vulnerability itself. In this sense, if vulnerability is one precondition for humanization, and humanization takes place differently through variable norms of rec-

ognition, then it follows that vulnerability is fundamentally dependent on existing norms of recognition if it is to be attributed to any human subject.<sup>16</sup>

Körperliche Verletzbarkeit kann geleugnet werden, was aber auch ein Machtinstrument ist, das Stärke und Sicherheit demonstriert. Sie kann auch Anlass für einen Krieg oder Unterdrückung werden, wenn die Mächtigen ihre Interessen durchsetzen gegenüber den Schwächeren. Aber körperliche Verletzbarkeit ist auch eine Möglichkeit, über die geopolitische Verteilung der Güter und Konditionen des Lebens zu reflektieren. „Mindfulness of this vulnerability can become the basis of claims for non-military political solutions, just as denial of this vulnerability through a fantasy of mastery (an institutionalized fantasy of mastery) can fuel the instruments of war. We cannot, however, will away this vulnerability. We must attend to it, even abide by it, as we begin to think about what politics might be implied by staying with the thought of corporeal vulnerability itself, a situation in which we can be vanquished or lose others. Is there something to be learned about the geopolitical distribution of corporeal vulnerability from our own brief and devastating exposure to this condition.“<sup>17</sup>

Das Gefährdetsein und die Verletzbarkeit sind also zwar Eigenschaften des menschlichen Körpers, aber dieser Körper kann nur in der Interferenz mit der Umwelt verstanden werden, konsequenterweise sind auch seine Eigenschaften nicht nur oder vielleicht auch nicht in erster Linie als individuelle und persönliche Eigenschaften zu verstehen, sondern vor allem als gesellschaftliche und politische. „Der Begriff der Gefährdetheit ergibt nur einen Sinn, wenn wir in der Lage sind, leibliche Abhängigkeit und Bedürftigkeit, Hunger und das Bedürfnis nach einem Obdach, unsere Verletzlichkeit gegenüber Beschädigung und Zerstörung, Formen des sozialen Vertrauens, die uns leben und gedeihen lassen, sowie die mit unserem bloßen Fortbestehen verbundenen Leidenschaften als eindeutig politische Themen zu identifizieren.“<sup>18</sup>

Butler geht also der Frage nach, wie eine Gemeinschaft aufgrund von Verwundungen und Verluste entstehen kann. („possibility of community on the basis of vulnerability and loss.“) Was zählt als Mensch, als „wir“ in einer Welt voller Gewalt? Ihre Grundeinstellung ist, dass dieses „wir“ aufgrund eines gemeinsamen Nenners gestaltet werden kann, nämlich dass alle Menschen bereits jemanden verloren haben. Butler fokussiert vor allem auf Frauen, die geliebt haben und durch AIDS, durch Gewalt an ihrem Körper Opfer geworden sind. Ihre Gemeinschaft ist nicht nur charakterisiert durch diese erlittenen Wunden, sondern entsteht durch diese. Ihr Körper ist durch die erlittene Gewalt, durch die Eigenschaft der gesellschaftlichen Verwundbarkeit zutiefst politisch konstituiert.

<sup>16</sup> J. BUTLER, *Violence, Mourning, Politics*, „Studies in Gender and Sexuality“ 4(1)2003, 30.  
<sup>17</sup> Ebd., 18.

<sup>18</sup> J. BUTLER, *Gefährdetes Leben, Verletzbarkeit und die Ethik der Kohabitation*, in: „Deutsche Zeitschrift für Philosophie“ 60(5)2012, 701.

Dieser Zusammenhang zwischen der eigenen Identität und den anderen, mit denen wir diese unsere Identität gestalten und behalten können, zeigt sich sehr tiefgreifend in der Trauer, die keineswegs nur eine völlig private und individuelle Angelegenheit ist, sondern gerade auf unsere eingebettete Existenz hinweist. Eine gelungene Trauer ist danach nicht, dass wir die verlorene Person einmal ganz vergessen werden und imstande werden, sie durch eine andere völlig zu ersetzen. Die eigentliche Tiefe der Trauer ist anzuerkennen, nämlich dass wir selber durch den Verlust eine andere Person geworden sind, teils uns auch selbst verloren haben. Durch die Verwundung und durch den Verlust startet eine Phase der Trauer, die eigentümlich eine Suche der eigenen Identität ist, ein Versuch sich selbst neu zu finden und wiederaufzubauen. Dieser Prozess ist mit einem Nicht-Wissen begleitet, bezüglich dem Verlorenen aber auch bezüglich unserer eigenen Identität. Das „Ich“ ist fundamental relational. Butler argumentiert nicht gegen den Sinn der Kämpfe für das Recht auf den eigenen Körper, aber sie unterstreicht auch, dass dieser Körper gar nicht ein Eigentum der Person ist, sondern vor allem eine Kommunität, untrennbar von der Gesellschaft, ein Teil von der Gesellschaft. Daher gerade der Verlust, der Entzug weisen auf ein Unwissen über die fundamentale Soziabilität hin, auf die unbewusste Prägung durch primäre Soziabilität. Das ist auch der Punkt für eine neue Politik in dem globalen Zeitalter.

Die politische Dimension der fundamentalen Verwundbarkeit wird besonders einleuchtend anhand der Frage, welche Körper und welches Leben mehr Wert gegenüber anderen haben. Wenn wir alle verwundbar sind und alle den Verlorenen nachtrauern, dann verstoßen alle Unterscheidungen bezüglich des Wertes eines Körpers gegen diese fundamentale Einheit. Alle Kriege, auch der Krieg gegen Terrorismus, alle Kämpfe gegen Minderheiten – bei Butler werden vor allem die sexuellen Minderheiten hervorgehoben – verletzen die Normen, die aus der allgemeinen Verwundbarkeit entstehen. Die Welt ist voll von physischer und virtueller Gewalt und durch jeden Gewaltakt und Gewaltphantasie wird ein „ich“ unabhängig von den „anderen“ konstituiert und dieses entgegengesetzte „ich“ wird mit mehr Wert ausgezeichnet als die anderen, was dann zu einer Logik führt, die anderen ohne moralische Bedenken als weniger menschlich zu marginalisieren oder gar zu töten.

Hier kann man die Ansätze von Butler bezüglich des Körpers ausdehnen und ihr Werk danach befragen, was sie über die Verwundbarkeit Nationen denkt. Für sie dienen dafür als Ausgangspunkt selbstverständlich 9/11, als die Zwillingtürme in New York, das Symbol der USA, von Terroristen in einem Selbstmordattentat zerstört wurden. Die USA hat daraufhin alles versucht, ihre Verletzbarkeit zu minimalisieren und ihr Vollständigkeit (*wholeness*) zu rekonstruieren. Das geschah aber nach Butler durch die Preisgabe und Leugnung ihrer eigenen Verwundbarkeit, die auch weiterhin besteht, da die Staaten als Staaten per definitionem mehrfach in politische und ökonomische Netzwerke eingebunden sind und daher weiterhin verletzbar sind, auch wenn ihre politische und ökonomische Stärke viele

Sicherheiten mit Recht versprechen kann, vor allem in Vergleich zu anderen Staaten. „Nations are not the same as individual psyches, but both can be described as 'subjects', albeit of different orders. When the United States acts, it establishes a conception of what it means to act as an American, establishes a norm by which that subject might be known. In recent months, a subject has been instated at the national level, a sovereign and extralegal subject, a violent and self-centered subject; its actions constitute the building of a subject that seeks to restore and maintain its mastery through the systematic destruction of its multilateral relations, its ties to the international community. It shores itself up, seeks to reconstitute its imagined wholeness, but only at the price of denying its own vulnerability, its dependency, its exposure, where it exploits those very features in others, thereby making those features 'other to' itself.“<sup>19</sup>

Zu diesen fundamentalen Konstruktionen der Relationalität von Staaten und Nationen gehört die Reflexion über die Tatsache, dass kein Staat und keine Nation in Wirklichkeit seine oder ihre Nachbarn selbst gewählt hat und auswählen kann. Obzwar ethnische Säuberungen und Separationen durch politischen und administrativen Mittel eine gewollte Nachbarschaft für die Bürger sicher sollen, stellen diese „Errungenschaften“ die grundlegende Position nicht in Frage, dass alle Staaten und Nationen vielmehr in ungewollten Nachbarschaften leben müssen. Diese Situation der Welt wird sich nicht ändern (können), und je mehr Freiheit und Möglichkeit Menschen und Menschengruppen zur freien Wahl der Niederlassung haben und je mehr Menschen durch ökologische und politische Ursachen zum Verlassen ihrer ursprünglichen Heimat gezwungen sind, desto mehr wird es ersichtlich, dass ein Globus nur dann eine friedliche und prosperierende Zukunft haben kann, wenn die Kunst gelehrt wird, mit ungewollten Nachbarschaften umgehen zu können. Butler stellt die Frage, „was es für unsere ethischen Verpflichtungen bedeutet, wenn wir mit einer anderen Person oder Gruppe konfrontiert sind, wenn wir uns beständig mit jenen verbunden finden, die wir uns nie ausgesucht haben, und wenn wir auf Ansprüche in Sprachen reagieren müssen, die wir möglicherweise nicht verstehen oder sogar nicht zu verstehen wünschen. Dies kommt zum Beispiel an der Grenze einiger unkämpfter Staaten vor, aber auch verschiedentlich bei geographischer Nähe – wir könnten hier von ‚Konfrontiertheit‘ sprechen –, wenn Völker unter Bedingungen ungewollt angrenzender Nachbarschaft leben, oder als Folge erzwungener Emigration oder von Grenzverschiebungen eines Nationalstaates.“<sup>20</sup>

Wie Butler bei der Betrachtung der fundamentalen Interdependenz des menschlichen Körpers bereits ausgeführt hat, gilt es auch für Gesellschaften, Gesellschaftsgruppen und auch Staaten, dass sie sich nicht in ihrer Isoliertheit begreifen und verstehen dürfen, als wären ihre Grenzen im weitesten Sinne des Wortes undurchlässig, sondern im Gegenteil sollen sie eine kollektive Identität

<sup>19</sup> BUTLER, *Violence, Mourning, Politics*, 28.

<sup>20</sup> BUTLER, *Gefährdetes Leben*, 691.

in Interdependenz entwickeln und einer politischen und ökonomischen Strategie folgen, die dieser fundamentalen Interdependenz entspricht. Das „Ich“ für einen Staat heißt Souveränität und Autonomie, die als Höchstwert im 19. Jahrhundert angesehen und angestrebt wurden. Im globalen Zeitalter zeigt sich aber sehr deutlich, wie Gesellschaften in vielerlei Hinsicht aufeinander angewiesen sind und wie die politische und nationale Rhetorik der Souveränität zunehmend als künstlich erscheint. Die radikale Interdependenz zeigt sich auf der kollektiven Ebene vor allem in der Verletzbarkeit der Nationen und Staaten, wie auch die Kriege und Massenvernichtungen des 20. Jahrhunderts zeigen. „Die Möglichkeit, dass ganze Bevölkerungsgruppen entweder durch Genozid-Strategien oder durch systematische Vernachlässigung vernichtet werden, folgt nicht allein aus der Tatsache, dass es diejenigen gibt, die glauben, sie könnten entscheiden, mit wem sie auf der Erde zusammenleben wollen; vielmehr setzt solches Denken voraus, ein nicht reduzierbares Faktum von Politik nicht anzuerkennen: die Anfälligkeit für Zerstörung durch andere als Folge einer Gefährdungslage in allen Formen politischer und sozialer Interdependenz. (...) Und wir können die Kohabitation nicht verstehen, ohne zu begreifen, dass eine generalisierte Gefährdetheit uns verpflichtet, uns gegen Völkermord zu wenden und Leben unter egalitären Bedingungen zu bewahren.“<sup>21</sup>

Wie sich zeigt, gehören für Butler die Themen der Verletzbarkeit des Körpers und der Gemeinschaften, sowie die privaten und kollektiven Gefahren und Verwundungen eng, ja untrennbar zusammen. Was als ethischer Imperativ für den Körper gilt, kann auch für Gemeinschaften, Staaten und Nationen inspirierend sein. Was aus der Dekonstruktion und Rekonstruktion der Geschlechter, der Körper politisch folgt, gilt auch *mutatis mutandis* für Gesellschaften. Es geht um Verpflichtungen für die nahestehenden und für die weit weg lebenden, auch wenn diese ethischen Imperative sprachliche und nationale Grenzen durchkreuzen und Übersetzungen im weitesten Sinne des Wortes benötigen.<sup>22</sup>

Es gilt als erstes, die ungewollten und vielleicht ungeliebten Nachbarn zu akzeptieren. Die Quelle der Akzeptanz ist zweitens die soziale Bindung, die Interdependenz und nicht eine (demokratische) Vereinbarung oder eine bewusste Wahl. Drittens ist eine Bedingung der Akzeptanz der Interdependenz die Akzeptanz der Verletzbarkeit und der moralische und politische Imperativ, solche politischen und ökonomischen Konditionen zu schaffen, das heißt, die Gefährdetheit so weit zu limitieren, dass ein lebbares Leben möglich wird. „Wir kämpfen in Gefährdetheit, auf Grund von Gefährdetheit und gegen Gefährdetheit. Nicht aus tiefgreifender Liebe zur Menschheit oder einem reinen Wunsch nach Frieden mühen wir uns also, miteinander zu leben. Wir leben zusammen, weil wir keine Wahl haben, ...“<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Ebd., 702.

<sup>22</sup> Ebd., 693.

<sup>23</sup> Ebd., 703-704.

Die Sicherung der Konditionen, die ein lebbares Leben ermöglichen, war Jahrhunderte lang Aufgabe der Herrscher und dann später des Staates. Diese Kompetenz steht in Europa unter massiven Transformationen, und vor allem in den früheren sozialistischen Staaten schrumpft sie immer mehr zusammen, nicht zuletzt durch die allgemeine politische Akzeptanz der liberalen Auffassung über die minimale Rolle des Staates in der Organisation und Aufrechterhaltung der Gesellschaft (Rawls). Die Stabilität des Staates, wie auch vieler anderen Verteidigungssysteme, muss als verletzbar und jederzeit zerstörbar betrachtet werden, und Krisen im Sinne von Brüchen dürfen nicht ausgeschlossen werden. Daher gewinnt die Frage nach den Resilienzpotenzialen<sup>24</sup> an Bedeutung, und diese fallen auch immer weniger in die staatliche als in die private Verantwortung. Oder in den Worten von Charlie Edwards in seinem Buch über die „resilient nation“<sup>25</sup>: „Next generation resilience relies on citizens and communities, not the institutions of state“.<sup>26</sup>

In der skizzenhaften Darstellung des Ansatzes von Judith Butler bezüglich der engen Relationen zwischen Körper und Gesellschaft, Verletzbarkeit und Ethik soll abschließend noch ein Aspekt kurz erwähnt werden, der für sie in der letzten Zeit wichtig ist und der auch für meine eigene Fragestellung weitere wichtige Anhaltspunkte bietet. Es geht um die Konstruktion eines Islam als der Andere und die sexuelle Verletzbarkeit des Islam. Im vierten Kapitel ihres Buches analysiert Butler den Zusammenhang zwischen der Konstruktion einer modernen Identität in Abgrenzung zu einer barbarischen Identität des Islam. Mittel der Demonstration einer kulturellen Überlegenheit sind unter anderem die liberale Einstellung zur Sexualität, die sich in der Toleranz gegenüber Homosexualität, Nacktheit und Bejahung der Kinderadoption durch gleichgeschlechtlicher Partner formuliert. Demgegenüber zeigt sich die amerikanische Grundeinstellung zur Modernität in den brutalen Folterungen und der sexuellen Demütigung der muslimischen Gefangenen in Guantanamo. Dort wurden nach Butler nicht nur private Straftaten begangen, sondern eine Art Unmensch, sprich „Muslime“ kreiert, die abzugrenzen gehört.

Die Verwundbarkeit des Islams zeigt sich nach Butlers Beispielen in der Sensibilität bezüglich Homosexualität und Nacktheit. Gerade gegen diese Sensibilitäten haben die Staatswächter ihren Kampf geführt, um dadurch zu demonstrieren, wie unterentwickelt die Muslime im Vergleich zur modernen Auffassung über Sexualität sind. Butler betrachtet dazu noch ein weiteres europäisches Beispiel, das erhellet, wie die moderne Auffassung bezüglich Sexualität ein Mittel der Erniedrigung werden kann und wie durch solche Akte die kulturelle Barbarei des Westens entappt wird. In den Niederlanden wurde die Integrationsfähigkeit der Muslime dadurch geprüft, dass ihnen Bilder über sich küssende schwule Paare gezeigt

<sup>24</sup> Die „soziale Resilienz“ ist die Widerstandsfähigkeit eines sozialen Systems gegenüber internen oder externen Störungen welcher Art auch immer.

<sup>25</sup> CH. EDWARDS, *Resilient nation*, London 2009, 1.

<sup>26</sup> Zit. ENDREß, MAURER, *Resilienz im Sozialen*, 21.

wurde. Die genannten Beispiele sind unbedingt islamspezifisch, sie wollen auch nicht etwas bezüglich des Islam, sondern etwas bezüglich der mangelnden europäischen Selbstkritik plastisch erläutern.

#### VERLETZTE REGION OST-MITTEL-EUROPA

Der Grundansatz der feministisch-philosophischen Reflexion von Judith Butler startet bei der Infragestellung der Evidenzen, wie über die Körper gedacht wird. Die Selbstverständlichkeiten bezüglich der Körper werden hinterfragt, indem die Vorgänge der Entwicklung und Stabilisierung der Bedeutungsfelder des Begriffs und die Konditionen des Phänomens Körper reflektiert werden. Was bei den Körpern gilt, gilt auch bei den kleineren und größeren Körperschaften, daher kann die kulturelle Region OME dekonstruiert werden, und vieles, was bezüglich dieser Region als selbstverständlich gilt, einer neuen Interpretation zugeführt werden. Wenn OME als eine Region vieler kleiner Ethnien und Nationen in ständigen Konflikten und Unverständlichkeiten aufgefasst wird (wie István Bibó es in seinen Arbeiten tut), ist in einer zweiten Reflexion (Relektüre) zu analysieren, wie es zu dieser Auffassung gekommen ist, und was die historischen und kontemporären kulturellen und politischen Faktoren sind, die ein solches Denken über die Region aufstellen und aufrecht halten. Die geopolitische und geokulturelle Lage der Region ergibt sich als Ausgangspunkt, insofern alle Nationen und Gesellschaften mindestens seit der Revolutionswelle der Nationalismen im 18. und 19. Jahrhundert durch eine permanente Suche nach einer stabilen nationalen Identität und nach einem autonomen Nationalstaat gekennzeichnet sind. Diese Bestrebungen führten sehr selten zu einer längeren Periode der Stabilität. Gerade die kollektive Existenz in der Zwischenzone großer kulturellen und politischen Hegemonien ist durch ein Ausgeliefertsein gekennzeichnet, und diese Stellung *in between* trägt die schwerwiegendste Erklärung für die ständige Instabilität und ständige Suche nach Stabilität und Autonomie bei.

Hinter der Betrachtung und Bewertung dieser Region von außen zeigt sich ein latentes Kriterium der Modernität, das die Wertstruktur und die politischen Entwicklungen einer anderen Region in Europa als Maßstab setzt, nämlich die von West-Europa, und durch diesen Kanon andere Regionen von Europa wie auch der ganzen Welt beurteilt. Dieser latente Kanon bestimmt die Konditionen OME-s, dadurch werden die Gesellschaften von außen beurteilt und auch sie selber beurteilen sich im Spiegel dieses Kanons. Die Modernität ist aber vielfältig und nicht nur bezüglich der post-kolonialen Regionen der Welt, wie Indien oder Afrika stellt sich die Frage nach der universellen Gültigkeit dieses Kanons, sondern mehr oder weniger auch bezüglich der Region OME.

Butlers sensible Unterscheidung zwischen wertvollem und nicht-wertvollem Körper gilt auch für Gesellschaften. Für die typische OME-e Auffassung be-



stimmt die Nähe und die Ferne von den europäischen Macht- und Wirtschaftszen-  
tren in erster Linie den Wert einer Gesellschaft und eines Staates. Die Schäden  
einer erfolgreichen kapitalistischen Wirtschaft wurden vor allem nach der Wende  
in die OME-Region verlagert, vor allem die gefährlichen Abfälle, die im Westen  
sehr teuer zu entsorgen sind. Die Natur in OME ist nicht so wertvoll nach dieser  
Entscheidungslogik, wie im Westen, die Menschen dort sind weniger verteidigungs-  
würdig als in den „reichen“ Ländern des Westens.

Die stabile kollektive Identität dieser Nationen und Staaten ist ein historischer  
Wunsch und eine politische Zielsetzung, eine permanente Fiktion, die in der  
Geschichte dieser Gesellschaften eher selten und eher für kürzere Perioden zur  
Verwirklichung gelangten. Wie Butler Körper und Gesellschaften vor allem durch  
ihre Verletzbarkeit zu definieren versucht, so sind auch die Gesellschaften von  
OME vor allem durch diese verletzbare Identität und Autonomie zu erfassen. Der  
Begriff Verletzbarkeit deutet auf eine Wahrscheinlichkeit hin, die Region OME  
kann man aber adäquat vor allem durch die mannigfaltigen Verletzungen, durch  
die geschichtlichen Wunden interpretieren, die ihr durch die verschiedenen He-  
gemonien zugefügt worden sind. Dies hat eine entscheidende Bedeutung für die  
Hetero- und auch für die Autointerpretation der Region und ihrer Gesellschaften.  
Die Verletzungen sind nicht Extremfälle gegenüber dem Normalzustand. Ganz im  
Gegenteil bildet eine verwundete Existenz die Tiefenstruktur der Identität der Re-  
gion, und nur dadurch kann sie von außen wie von innen her richtig verstanden  
werden.

Butler hat auf die Interdependenz der Körper hingewiesen und dabei stark  
betont, wie wenig der Körper in Isolation verstanden werden kann. Interdependenz  
gilt auch für die Gesellschaften der Region OME, und zwar in zwei Hinsichten.  
Einerseits überlappen die Nationen sich, und die staatlichen Grenzen stellen  
immer nur vorübergehende Lösungen der politischen Balance her, konstruiert  
von Friedenserklärungen großer Hegemonien. Die Gesellschaften und die Nationen  
leben in einer mannigfaltigen Interdependenz und im kulturellen Austausch  
seit Jahrhunderten. Die nationalistische Politik, die Nationalstaaten als ethnische  
Monolithen verstanden haben, haben die Vielfalt und die Interdependenz der Eth-  
nien als Abnormität, Gefahr und Identitätswunde interpretiert und danach poli-  
tisch und kriegerisch gehandelt. Aber andererseits ist nicht nur die regionsinnere  
Ausklammerung oder Leugnung der Interdependenz bezeichnend, sondern auch  
die ständige Grenzziehung und bewertende Unterscheidung zwischen West und  
Ost. Es gibt natürlich Faktoren, wonach Europa in Subregionen aufgeteilt werden  
konnte und weiterhin kann. In der vermeintlichen Eindeutigkeit einer Unterschei-  
dung zwischen West und Ost sind deutlich mehr politischen Vorurteile und öko-  
nomische Kalkulationen vorhanden als historische und kulturelle Realitäten. Je-  
des Land hat sein minderwertiges „Anderes“, wogegen die eigene Mehrwertigkeit  
demonstriert werden kann: für die Niederländer die Deutschen, für die Deutschen  
die Österreicher, für die Österreicher die Ungaren und Slowenen, für Slowenen

die Kroaten, für Kroaten die Serben, für die Serben die Montenegriener und für  
die Albaner oder für die Ungarn die Slowaken und die Rumänen. Diese Kette der  
Selbstbehauptung in Gegenüberstellung zu den Minderen zeigt, dass die Grenzen  
zwischen den Nationen und Gesellschaften in ganz Europa semipermeabel sind  
und als solche verstanden werden müssen, wenn es um eine sensible Betrachtung  
des Kontinents und seiner Subregionen gehen soll. Die kulturelle Identität ist und  
kann auf die kulturelle Interdependenz aufgebaut und lebendig gehalten werden.  
Alle allzu eindeutigen Grenzziehungen verlängern nur die unseligen Traditionen  
der Gewalt und des Separatismus.

Die Geschichte OME-s zeigt, dass die Logiken der oben erwähnten Unter-  
scheidungen Grenzziehungen und Abwertungen, kriegerische und nationalisti-  
sche Identitätskonstruktionen hervorgebracht haben, die dann in Extremfällen zu  
verschiedenen Genoziden geführt haben. Und wenn wir nicht allzu schnell und  
weit den Assoziationen und Argumenten folgen wollen, so muss man zugestehen,  
dass die nationalen und nationalstaatlichen Konflikte und Ängste innerhalb der  
Region nach der Wende durch die nicht mehr zensierten Medien offen zugänglich  
geworden sind. Bei den Spannungen, die in den post-jugoslawischen Kriegen ihre  
tragische Tiefe erreicht haben und die in der bis heute ungelösten Okkupation der  
ostukrainischen Bezirke Donezk und Lugansk eine fortwährend blutende Wunde  
in den *Bloodlands* (Timothy D. Snyder) geschlagen haben, zeigt sich klar, wie die-  
se Art des Denkens in der Wirklichkeit lebensgefährlich sein kann.

Wie maßgebende Änderungen im Körper nur durch die Anerkennung der Ver-  
letzbarkeit zustande kommen können, und wie solche Änderungen und Zukunfts-  
schancen durch die Leugnung der Verletzbarkeit blockiert und aussichtslos ge-  
macht werden können, so haben auch die Gesellschaften in OME nur ihre lebbare  
Zukunft, wenn sie auf sich als verletzte und verletzbare Gesellschaften, Staaten  
und Ländern ansehen, und zwar nicht abgesondert von den anderen Gesellschaf-  
ten der Region und noch weniger im Gegensatz zu ihnen, sondern als Mitglie-  
der einer historischen Schicksalsgemeinschaft. Diese Anerkennung der konstitui-  
ren Verletzbarkeit kann einerseits zur Lethargie, andererseits zur Hysterie führen,  
kann Kreativität und Flexibilität paralisieren und kann auch radikale und feind-  
liche Kräfte ins Leben rufen. Butlers Argumentation folgend, können die Wun-  
den und die Verwundbarkeit aber auch die Resistenzkraft vergrößern, nicht gegen  
die anderen Schicksalsgenossen, sondern mit ihnen gemeinsam gegen solche In-  
terpretationen und Handlungen, die im Interesse der Demonstration der eigenen  
Stärke Verletzbarkeit als Merkmal der anderen etikettieren.

## ABSTRACT

### INJURED BODIES. JUDITH BUTLER AND THE PROBLEM OF GLOBAL LIVING TOGETHER

In recent years, the public in East-Central Europe, but also in other parts of Europe, has been dominated by the problems of new living together. In this article, the author tries to evaluate the mindset of one of the most famous American philosophers Judith Butler, and offers insights into some of our regional discussions. Butler has pointed to the interdependence of the body, emphasizing how little the body can be understood in isolation. Interdependence also applies to the companies of the eastern and central European region in two respects. On the one hand, nations overlap, and state borders always produce temporary solutions of political balance, constructed from peace declarations of great hegemony. But on the other hand, not only is the region-internal exclusion or denial interdependence indicative, but also the constant demarcation and evaluation distinction between West and East. There are, of course, factors according to which Europe could be divided into sub-regions.

**Keywords:** Judith Butler, living together, nation, eastern and central Europe